

Artikel im Länderteil „Osterreich“ (Verfasser: Margareta Mommsen-Reindl): Die meisten Parteien in der Tschechoslowakei gehen auf solche der Habsburger-Monarchie zurück.

Eine Anregung zum Schluß: Bei einer zu erhoffenden Zweitaufgabe wären kleinere Fehler auszumerzen (z. B.: der Bund der Landwirte gewann 1935 nicht 1,7 % aller deutschen, sondern sämtlicher Wählerstimmen überhaupt usw.); in den erfreulicherweise geplanten Nachfolgebände sollten nicht nur, wie vorgesehen, Wahlstatistiken aufgenommen werden, sondern auch Parteienstambäume, d. h. graphische Darstellungen von Filiationen, Spaltungen und Fusionen von Parteien entlang einer zeitlichen Koordinate; das könnte dem sicherlich bald unentbehrlichen Parteienlexikon eine weitere Dimension an Anschaulichkeit hinzufügen.

Marburg/Lahn

Hans Lemberg

Václav Černý, *Knížka o babičce* [Das Büchlein über die Großmutter]. Zweite, verbesserte und erweiterte Ausgabe.

Toronto 68 Publishers 1982, 254 S.

Václav Černý gehört seit 1973 in seiner Heimat zu den öffentlich verfeindeten Intellektuellen, die auf westliche Verleger angewiesen sind. Es ist die zwangsläufige, offizielle Reaktion auf einen der undogmatischsten und originellsten Literaturkritiker seit F. X. Šalda. Černýs literarische Betrachtung ist bar jeglicher Politisierung und Einseitigkeit. Er beschäftigt sich ausschließlich mit dem künstlerischen Aspekt des Werkes und den psychologisch-philosophischen Fragen, die es aufwirft.

Die erste Ausgabe seiner „Knížka o babičce“ erschien nach mehreren Publikationsverboten im Jahre 1963 (im Verlag Lidová demokracie). Sie erregte großes Aufsehen und war im Nu vergriffen. Die vorliegende, stark erweiterte Ausgabe gehört zu den wichtigsten Beiträgen der Nĕmcová-Forschung. Černý räumt darin vor allem mit dem Mythos auf, „Babička“ sei der erste tschechische realistische Roman. Er weist ihn eindeutig der Gattung der Idylle und somit der europäischen Tradition der Romantik zu.

In vier Kapiteln beschäftigt sich der Autor mit dem Wirklichkeitsgehalt des Romans, der fiktionalen Ausgestaltung und ihrer Funktion, der Stellung des Romans innerhalb der europäischen Literatur und der bisherigen Rezeptionsforschung. Strenge Wissenschaftlichkeit wird hier im amüsanten und spannenden Plauderton verabreicht.

Im ersten Kapitel berichtet er über die Vorfahren der Großmutter Magdalena Čudová und ihres Mannes Jiří Novotný. Jede seiner Behauptungen wird mit historischen Dokumenten untermauert. Die Akribie, mit der dieses reichhaltige, bis ins Mittelalter reichende Faktenmaterial zusammengetragen wurde, hat durchaus private Motive. Bei der Beschäftigung mit dem Stammbaum der eigenen Familie ist der Autor auf eine verwandtschaftliche Beziehung seiner Mutter zu der Novotný-Linie gestoßen.

Černý beweist, daß die Großeltern von B. Němcová mittellose umherziehende Weber waren. Sie gehörten dem Handwerkerstand und nicht, wie uns die Autorin in ihrem Roman glauben läßt, der Bauernschicht an. Daß sie sich selten an die Wirklichkeit hält, hat persönliche sowie künstlerische Gründe. Sie beschönigt, indem sie ihre Großmutter aus dem reichen Bauernstand abstammen läßt. Am wenigsten realistisch verfährt sie bei der Darstellung der Schloßbewohner. Daß die Fürstin von Sagan eine freundschaftliche Beziehung zu ihren Untertanen hegte, deren Sprache sie nicht einmal verstand, ist nur eine Traumvorstellung der Romanautorin.

Viele Figuren sind authentisch, werden jedoch in ihrem Charakter und Lebensweg idealisiert. Dieser Idealisierung der Figuren und des bäuerlichen Lebens schlechthin liegt als inneres Gestaltungsprinzip die Liebe zugrunde. Sie tritt in allen Variationen auf: die warmerzige Liebe der Großmutter zu ihren Mitmenschen, die romantische Liebe des jungen Paares Kristla und Míla, die charitative Liebe der Fürstin zu ihren Untertanen, die tragische Liebe der Viktorka und nicht zuletzt die Liebe zur Heimat, zur Natur und zu Gott. Diese romantisch-philosophische Idee des guten naturverbundenen Menschen setzt die Tradition von J. J. Rousseau und J. G. Herder fort. Sie macht den Gehalt des Buches aus, bei dem das biographische Faktenmaterial keine Rolle spielt. Nicht die realistische, sondern die fiktionale Schicht ergibt den künstlerischen Wert des Romans.

Inhaltlich und formal entspricht die „Babička“ dem klassischen idyllischen Epos. Man vermißt nur den unmittelbaren Einfluß der deutschen Literatur, an der sich die tschechische Dorfprosa des Biedermeiers orientierte. Auch der Idyllecharakter des Romans wird von Černý nicht deutlich genug hervorgehoben. Der Entwurf einer ausschließlich von Liebe geprägten Welt wird weder in Frage gestellt, noch als Realitätsflucht erkannt. Černý irrt, wenn er annimmt, daß Němcovás Darstellung des bäuerlichen Menschen der damaligen Wirklichkeit entspricht, zeigt sie ihn doch nur von der romantisch-idyllischen Seite.

Eine Welt, in der jeder jeden liebt und sich niemals wehren muß, bleibt eine Utopie. Obschon sich der Autor entschieden gegen die Bezeichnung des Werkes als realistisch wendet, spricht er ihm alle idealistischen und utopischen Tendenzen ab.

Im letzten Kapitel referiert der Autor über die bisherige „Babička“-Forschung. Die wichtigsten Arbeiten stammen aus den ersten drei Dezennien des 20. Jahrhunderts (Vincenc Vávra, Jaroslav Vlček, Jan Kabelík, Václav Tille; Stanislav Souček, Arne Novák, Albert Pražák, Zdeněk Záhoř, Josef Lelek, Miloslav Novotný). Zu keinen neuen oder brauchbaren Ergebnissen führte die nachfolgende formalistische und marxistisch-orientierte Literaturkritik (Felix Vodička, Jan Mukařovský, Julius Fučík). Es entsteht der traurige Eindruck, daß von der heutigen Němcová-Forschung in der ČSSR keine neuen Impulse erwartet werden können. So bleibt nur die Hoffnung, daß Černýs vorbildliches Buch zumindest im Westen viele Leser findet.